

JÄGER DES VERBOTENEN SCHATZES

TEXT ELISA HOLZ FOTOS FLORIAN BACHMEIER

Viele Menschen wissen gar nicht, dass auch in Bayerns Boden **TRÜFFEL** wachsen. Christian Gold und seine zwei Hunde sind diesen faszinierend vielfältigen unterirdischen Pilzen schon seit vielen Jahren auf der Spur. Eine Beziehungsgeschichte.

Untergrundkämpfer
Christian Gold widmet er sein Leben den Trüffeln, die in Bayerns Boden Legion sind. „Die Welt der unterirdischen Pilze ist unendlich tief“, sagt er. Und vor allem weitgehend unerforscht. Links: Das Innenleben des essbaren Frühlingstrüffels 1000-fach vergrößert.



Spürnasen
Die Hunde Winnie und Milano (im Bild) waren Straßenköter, bevor Christian Gold sie zu Trüffelhunden ausgebildet hat. Milano wird mit Leberwurst aus der Tube belohnt, wenn er einen Trüffel aufgespürt hat.

Beziehung geht doch so: Erst kommt das Fieber, die große Leidenschaft. Es folgt die Phase der Konsolidierung. Man sortiert und arrangiert sich. Schließlich kann man nicht immer brennen. Und danach? Danach muss man hoffen, dass das Fundament der Beziehungen die Lasten des Alltags aushält. Christian Gold ist in seiner Beziehungsgeschichte zu Trüffeln – oder besser unterirdischen Pilzen – mittlerweile in der Konsolidierungsphase angelangt. Diese durchaus immer noch leidenschaftliche Beziehung dauert schon seit vier Jahren an. Gegründet ist sie auf unglücklichen Umständen. Gold, 42 Jahre alt, wirkt wie der Prototyp eines Sport- und Deutschlehrers, der er eigentlich auch ist: Lockenkopf, athletischer Körperbau, druckreife Sätze. Aber als Lehrer war er zur falschen Zeit am falschen Ort. München war nicht seine Stadt, mit dem Direktor des Gymnasiums kam er auch nicht klar. Jeden Morgen musste er sich zum Aufstehen zwingen: „So konnte das nicht mehr weitergehen. Ich musste loslassen.“ Er beantragte Sonderurlaub und stürzte sich auf die Pilze, jene seltsamen Gewächse, die weder Tier noch Pflanze sind. Bei seinen Recherchen stieß er auf eine über hundert Jahre alte Arbeit, in der es um Trüffelvorkommen in Deutschland ging. Gold machte sich auf die Spuren dieses längst vergessenen Forschers. Dazu bildete er seinen Hund Winnie, einen ehemaligen spanischen Straßenköter zum Trüffelhund aus. Schnell wurden die beiden fündig. Christian Gold geriet ins Trüffelieber.

Unterirdische Pilze, so genannte Hypogäen, sind noch weitgehend unerforscht und allenfalls eine Nische im weiten Feld der Mykologie. In der öffentlichen Wahrnehmung ist das Wissen über unterirdische Pilze auf weiße und schwarze Trüffel beschränkt, die in Italien und Frankreich wachsen und die sich Feinschmecker für teures Geld über die Pasta hobeln. Dabei wachsen auch hierzulande Trüffel – und zwar nicht zu knapp. Man geht von 150 Arten aus, wovon aber nur drei zu den klassischen Speisetrüffeln gehören.

Im Umland von Würzburg, wo Christian Gold heute mit seinen zwei Hunden in einem kleinen Häuschen unterhalb der Burg von Rimpar lebt, findet er auf seinen Streifzügen durch die umliegenden Wälder das ganze Jahr über Trüffel. Darunter sehr häufig auch den schmackhaften Burgundertrüffel, eine schwarzgezackte Knolle, die im Inneren wie eines dieser fein marmorierten Edelsteins aussieht. Das Problem ist nur: In Deutschland ist es verboten, diese Speisetrüffel zu heben. Sie stehen unter Naturschutz. In seiner Begeisterung und ausgestattet mit einer Sondergenehmigung zum Sammeln begann Gold gegen dieses seiner Meinung nach

ungerechtfertigte Verbot öffentlich anzugehen und geriet unvermutet in ein Spannungsfeld der Interessen. Sein Ziel ist es, eine Sammelgenehmigung für Trüffel zu erwirken – nur zum Eigengebrauch und in einem ökologischen vertretbaren Rahmen. Er wurde von vielen Seiten angefeindet – von Mykologen, Umweltschützern und Unternehmern, die versuchen Trüffel zu züchten. Die Liebe zur Mykologie bekam einen ersten Riss.

Dabei ging es Christian Gold bei der Trüffelsuche nie um den Trüffel als Luxusgut. Sie schmecken ihm noch nicht einmal besonders gut: „Das ist echt nicht so mein Ding.“ Von



Auf Trüffelsuche mit den Hunden unterwegs im Wald weckt den Entdeckergeist und den Sinn für Naturromantik.

einer kommerziellen Nutzung der unterirdischen Pilze, wie sie viele ohne das Verbot fürchten, hält er gar nichts. Mehrere hundert Euro pro Kilo – ist das gerechtfertigt? „Da wird nur ein Image verkauft. Dieses Flair des Exklusiven interessiert mich nicht“, sagt Gold. Er ist kein Schatzsucher. Er ist Jäger, Sammler und vor allem auch Romantiker. Im Wald unterwegs mit seinen Hunden, die über den Boden schnüffeln, ihre Schnauzen ab und in den Boden stecken und ihm dann die Trüffelknollen auf die Hand legen, das Zusammenspiel von Hund und Herr, der satte Duft der Erde und bei Fund der mitunter etwas gewöhnungsbedürftige Duft der Trüffel.



300 Kilometer aus dem Norden nach Rimpar gefahren kam. Oder den bunten Schleimtrüffel, den gläsernen Gehirntrüffel oder den Blauenden Bergtrüffel – ein besonders extravagantes Exemplar. „Trüffel gibt es überall. Unter jeder Dorflinde und sogar in München an der S-Bahn“.

An die 80 verschiedene Hypogäen-Arten hat Christian Gold in den vergangenen Jahren entdeckt, fotografiert, analysiert und kartiert. Im Arbeitszimmer lagern seine Funde, getrocknet, eingetütet und in vielen Schachteln verstaut. In den Regalen stapelt sich einschlägige Literatur. „Fungi ipogei d' Europa“, die Hypogäen-Bibel, oder eine Pilzzeitung mit dem schönen Namen „Der Tintling“. Auf dem Schreibtisch steht ein großes Mikroskop, das zur Trüffelanalyse unerlässlich ist. Wie groß sind die Sporen? Wie sind die Schläuche im Inneren angeordnet? Gold schabte mit der Rasierklinge ein kleines Stück vom getrockneten Frühlingstrüffel ab. In 1000-facher Vergrößerung zeigt sich der Trüffel als ein ganz eigenes Universum aus bizarren Kugeln und Schläuchen in seltsamer Anordnung. „Die Welt der Hypogäen ist unendlich tief. Damit kann man sein Leben verbringen“, murmelt Gold während er an den Rädchen seines Mikroskops dreht.

Wird er sein Leben mit den Trüffeln verbringen? Gold lächelt verhalten. Er ist sich nicht sicher. Er sucht nach wie vor Trüffel, er bildet Hunde aus und liebt es, wenn er an den leuchtenden Augen seiner Kursteilnehmer erkennt, dass das Trüffel-Fieber von ihnen Besitz ergriffen hat. Aber selbst prüft er gerade seine Beziehung zu den Trüffeln: „Bei mir ist das Fieber natürlich nicht mehr so da“. Für Christian Gold geht es darum, ob das Fundament dieser Leidenschaft inzwischen stark genug ist für eine gemeinsame Zukunft – zum Beispiel in der Wissenschaft. Schließlich gäbe es in der Unterwelt der Pilze noch so viel zu entdecken.

Das entspricht seiner Idee von Freiheit. Das ist seine Art von Sinnsuche. „Ich war unglücklich und habe mich voll in meine Leidenschaft gestürzt. Und es hat funktioniert. Man muss nicht leiden“, sagt Gold. Das ist seine Lehre fürs Leben.

Gold bildet nun Trüffelhunde aus („Auch ein Mops kann Trüffel finden“) und veranstaltet Trüffelsuchkurse für interessierte Menschen und ihre Hunde. Meist an der Grenze zur Schweiz, damit sich die Trüffelsucher nicht strafbar machen, wenn die Gruppe auf einen Speisetrüffel stößt und diesen aus der Erde holt. Denn in der Schweiz, Italien und Österreich ist die Trüffelsuche legal.

Auf seinen Exkursionen hat Gold schon die tollsten Entdeckungen gemacht. Schwarze Hirschtrüffel, für die sein Trüffel-Freund und Hypogäen-Experte Gunnar Hensel eigens

Trüffel im Widerstreit der Interessen

Dass es in Deutschland Trüffel gibt, ist in den vergangenen hundert Jahren in Vergessenheit geraten. Eine Theorie sieht die Ursache beim NS-Regime, das die Suche nach der „welschen Knolle“ ächtete. Seit 1986 stehen Trüffel der Gattung Tuber, zu der auch die Speisetrüffel zählen, unter Naturschutz und dürfen weder gesucht noch gesammelt werden. Sollte der gesetzliche Schutz gelockert werden, befürchten viele einen Goldrausch. Das könnte das sogenannte Jedermanns-Recht gefährden, nachdem sich in Deutschland jeder Bürger im Wald frei bewegen und wildwachsende Beeren oder Pilze sammeln darf – egal, ob es sich um Staatsforst oder Privatwald handelt. Wohl kaum ein Waldbesitzer würde das Geld, das sich mit den wertvollen Trüffel erzielen ließe, unbekanntem Nutznießern überlassen.

Finderlohn

An die 80 verschiedene Trüffelarten hat Christian Gold schon entdeckt, darunter so den Blauenden Bergtrüffel oder den gläsernen Gehirntrüffel. Im getrockneten Zustand büßen die unterirdischen Pilze meisten ihre optische Attraktivität ein.

